

KULTURTIPPS

Kuss-Quartett mit Mozart-Nachwehen

Klassik Die Programmgestaltung dieser CD des Kuss-Quartetts ist alles andere als gefällig – und genau darin liegt ihre Stärke. Mozart, Trojahn und Shlomowitz nebeneinander: Das bedeutet, Hörgewohnheiten bewusst zu irritieren und vermeintliche Traditionslinien neu zu befragen. Dass ein solches Konzept nicht im Konzertsaal, sondern auf Tonträger realisiert wird, zeugt von einem bemerkenswerten Mut.

Das Kuss-Quartett (mit Jana Kuss und Oliver Wille, Violinen, William Coleman, Viola, und Mikayel Hakhnazaryan, Cello; hier erweitert um die Bratschistin Muriel Razawi) hat zu seinem 25-jährigen Bühnenjubiläum sechs Komponisten zu klingenden „Postkarten an Mozart“ gebeten. Daraus sollen drei CDs werden, diese hier (beim Label Rubikon Classics) ist die erste. Mozarts Quintette KV 174 und 516 wirken in diesem Kontext nicht als vertrauter Ruhepol, sondern als offener Referenzraum. Das Kuss-Quartett spielt sie mit klarer Artikulation und struktureller Hellwachheit, vermeidet jede Süßlichkeit und lässt die Musik vielmehr als fragiles Gefüge erscheinen – durchlässig für das, was folgt.

Manfred Trojahns Beitrag fügt sich dabei nicht als moderner Kontrast, sondern als geistreiche Fortschreibung ein. Der Titel ist ebenso kapriziös wie vielsagend: „Ein einsames Cello hallt durch die leere Saalfucht eines ländlichen sommerlichen Château – Introdution und abgebrochenes Finale“. Hierbei handelt es sich um herrlich zarte, wispernde Musik, der eine ge-



wisse Melancholie eingeschrieben ist. Trojahns Tonsprache erscheint hier weniger als Bruch denn als Reflexion – ein sehnsüchtiges Nachdenken über Linie, Atem und Klangfarbe bei maximal reduzierter Lautstärke.

Spielerisch und beinahe wie ein Scherz wirkt Matthews Shlomowitz' „Bagatelle“, ein 59 Sekunden währendes Stück verschmitzter Musik als Erinnerungsfetzen. Das Kuss-Quartett begegnet auch dieser sehr kurzen Partitur mit einer Mischung aus Ernsthaftigkeit und subtiler Ironie. **Wolfram Goertz**